

Ich will Gott sehen

In einem fernen Land lebte einst ein König, den am Ende seines Lebens Schwermut befallen hatte. „Schaut“, sprach er, „ich habe in meinem Erdenleben alles erfahren und gesehen, was ein Sterblicher erleben und mit den Sinnen erfassen kann. Nur eines habe ich nicht schauen können: Gott. Ihn möchte ich wahrnehmen!“

Der König befahl allen Ratgebern, Weisen und Priestern, ihm Gott nahezubringen. Schwerste Strafen wurden ihnen angedroht, wenn sie das nicht könnten. Der Regent stellte eine Frist von nur drei Tagen.

Trauer bemächtigte sich der Bewohner des königlichen Palastes und alle erwarteten ihr baldiges Ende. Genau nach Ablauf der dreitägigen Frist, um die Mittagsstunde, ließ der König sie vor sich rufen. Der Mund der Weisen und Priester blieb jedoch stumm, und der König war in seinem Zorne bereit, das Todesurteil zu fällen.

Da kam ein Hirte vom Felde, der des Königs Befehl vernommen hatte, und sprach: „Gestatte mir, oh König, dass ich Deinen Wunsch erfülle.“ „Gut“, entgegnete der König, „aber bedenke, dass es um Deinen Kopf geht“.

Der Hirte führte den König auf einen freien Platz und wies auf die Sonne. „Schau hin!“, sprach er. Der König erhob sein Haupt und wollte in die Sonne blicken, aber der Glanz blendete seine Augen. Er senkte den Kopf und schloss die Augen: „Willst Du, dass ich mein Augenlicht verliere?“, sprach er zu dem Hirten.

„Aber König, das ist doch nur ein Element der Schöpfung, ein kleiner Abglanz der Größe Gottes. Die Sonne ist ein Funke seines strahlenden Feuers. Wie willst Du mit Deinen schwachen, tränenden Augen Gott schauen? Suche ihn mit anderen Augen.“



Der Einfall gefiel dem König; er sprach zu dem Hirten: „Ich erkenne Deinen Geist und sehe die Größe Deiner Seele. Beantworte mir nun meine nächste Frage: Was war vor Gott?“

Nach einigem Nachsinnen meinte der Hirte: „Zürne mir nicht wegen meiner Bitte: Beginne zu zählen...“ Der König begann: „Eins, Zwei ...“ „Nein“, unterbrach ihn der Hirte, „nicht so; beginne mit dem, was vor EINS kommt“. „Wie kann ich das? Vor eins gibt es doch nichts.“ „Sehr weise gesprochen, oh Herr. Auch vor Gott gibt es nichts.“



Diese Antwort gefiel dem König noch besser als die vorhergegangene. „Ich werde Dich reich beschenken; vorher aber beantworte mir noch eine dritte Frage: „Was tut Gott?“ Der Hirte bemerkte, dass das Herz des Königs weich geworden war. „Gut“, entgegnete er, „auch diese Frage kann ich beantworten. Nur um eins bitte ich Dich: Lass uns für ein Weilchen die Kleider wechseln.“

So legte der König die Zeichen seiner Königswürde ab und kleidete damit den Hirten. Dann legte er sich selbst den unscheinbaren Rock des Hirten an und hängte sich die Hirtentasche um. Der Hirte setzte sich nun auf den Thron und ergriff das Zepter und wies damit auf den an den Thronstufen mit seiner Hirtentasche stehenden König: „Siehst Du, das macht Gott: Die einen erhebt er auf den Thron und die anderen heißt er heruntersteigen!“



Daraufhin zog der Hirte wieder seine eigenen Kleider an. Der König aber stand versonnen da. Das letzte Wort dieses schlichten Hirten brannte in seiner Seele. Plötzlich erkannte er sich und mit Freude sprach er: „Jetzt erkenne ich Gott!“

(erzählt nach einer Vorlage von A. Tolstoi)

Arbeitsauftrag:

Unten stehen drei Verse aus dem Koran. Stell' dir vor, der Hirte würde die Antworten auf die Fragen des Königs im Koran suchen. Schreibe den jeweils passenden Vers in die freie Stelle oben im Text.

„Alle auf der Erde und im Himmel rufen Allah um Hilfe. Ständig erschafft Allah etwas Neues.“
(*sinngemäße Übersetzung - Koran 55:29*)

„Die Augen können Ihn nicht sehen. Er sieht aber die Augen. Er ist gütig und weiß über alles Bescheid.“
(*sinngemäße Übersetzung - Koran 6:103*)

„Er ist der Erste und der Letzte, der Sichtbare und der Verborgene, und Er ist der Wissener aller Dinge.“
(*Koran 57:3*)
